

# SOZIALPSYCHOLOGIE

## BEITRÄGE ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Herausgegeben von Helmut E. Lück, Rudolf Miller und Stefan Stürmer

**Band 13**

Susanne Deitert

## Kriminelle und Nichtkriminelle

Eine sozialpsychologische Analyse  
des Intergruppenverhältnisses

# LESEPROBE

# 1 Einleitung

Die Aussage Lacassagnes (1834 – 1924) zeigt zwei Deutungsmöglichkeiten des Zusammenhangs von Kriminalität und Gesellschaft auf – zum einen, dass Erscheinungsweisen von Kriminalität den Zustand der Gesellschaft widerspiegeln – zum anderen, dass sich gesellschaftlicher Wandel in Veränderungen des Kriminalitätsbildes ausdrückt (Frevel, 1999, S. 79). Lacassagne spricht zwar aus einem soziologischen Blickwinkel; sein Statement beinhaltet jedoch die notwendige Verschränkung verschiedener Perspektiven in dem Themenbereich „Kriminalität“. So ist die bearbeitete Themenstellung dieser Magisterarbeit eine sozialpsychologische Fragestellung; ihre Beantwortung erfordert aber das interdisziplinäre Zusammenspiel der Sozialpsychologie mit den verschiedenen Gebieten der Psychologie, Soziologie und der (interdisziplinären) Kriminologie. Kriminalität als soziale Erscheinung innerhalb einer Gesellschaft – als Ergebnis einer Interaktion zwischen individuellen und sozialen Kontextbedingungen – betrifft einerseits die Kriminologie, die sich mit Kriminalität in verschiedenen Dimensionen auseinandersetzt und lässt sich andererseits sozialpsychologisch vom Individuum im Zusammenwirken mit der – Normen und Rechtsvorschriften setzende und durchsetzende – Gesellschaft betrachten. Die Beschreibungen der Veränderungen in der Gesellschaft in Bezug auf Kriminalität ordnen sich den Sozialwissenschaften zu, die Auswirkungen dieser Veränderungen können auf der Ebene des Individuums und der Gruppen analysiert werden (Thomas, 1992).

Mein Interesse an der Themenstellung wurde bei der Erstellung einer Hausarbeit erweckt, bei der ich zur Kenntnis nahm, dass in den „Gated Communities“, die eigens zur Sicherung der „unbescholtenen, integren und wohlhabenden“ Bürger errichtet wurden, die gleiche Kriminalitätsrate und ähnliche Deliktstrukturen vorlagen wie außerhalb dieser so sicher befestigten Stadtteile. Wie konnte dieses sein, wo doch alle vermeintlich Kriminellen draußen vor den Toren weilten? Parallel dazu fiel mir die Fülle der Berichterstattung in Bezug auf Kriminelle,

die Heftigkeit der dort getätigten Aussagen, die verbissene Fokussierung auf die Kapitalverbrechen und das fast kaum hörbare Benennen der stark zunehmenden „White Collar-Kriminalität“ sowie die Benutzung des Themas Kriminalität als politisches Wahlkampfinstrument auf – eine Realität, die in keiner Weise den mir beruflich bekannten Kriminalitätsstrukturen und -daten entsprach. Mir kam die Idee, dass die Widersprüchlichkeit in einer sozialen Konstruktion der Gruppe der Kriminellen gründen könnte, hergestellt aufgrund der Nützlichkeitsfunktionen für die, die sich sehr bewusst von Kriminellen als Nichtkriminelle unterscheiden – gleichfalls lag es auf der Hand, dass Kriminelle nur in der Unterscheidung zu Nichtkriminellen – als Gruppierung zu einer anderen Gruppierung – betrachtet werden können. Von diesem Blickwinkel her war es ein kleiner Gedankenschritt zu der Thematik des Intergruppenverhaltens und den damit unmittelbar zusammenhängenden Mechanismen des Vorurteils, der Diskriminierung und der Stigmatisierung von Kriminellen zum (materiellen und ideellen) Gewinn der Nichtkriminellen. Das Ziel dieser Magisterarbeit lässt sich aus dieser Ideengenese herleiten und besteht in der Darlegung des Intergruppenverhaltens zwischen Kriminellen und Nichtkriminellen unter Einbeziehung der Mechanismen „Vorurteil“ und „Stigma“. Es soll dargestellt werden, wie Wirkungen des sozialen Wandels der letzten Jahrzehnte eine veränderte Betrachtungsweise von Kriminalität nach sich zieht, die wiederum zu einer Instrumentalisierung der Gruppe der Kriminellen – unter Verwendung des Vorurteils und noch weitergehend durch Stigmatisierungsprozesse – durch die Gruppe der Nichtkriminellen dient.

Kriminalität ist ein uraltes Phänomen in Gesellschaften und hängt in ihren Erscheinungsformen sowie in ihrer Ahndung vom Verständnis und Umgang der jeweiligen Gesellschaft mit Delinquenz ab. Die Kriminologie stellt eine Fülle von unterschiedlichen Theorien in Bezug auf Kriminalität zur Verfügung – in der Unterschiedlichkeit existiert jedoch eine Gemeinsamkeit: so wird Kriminalität meist statisch betrachtet und dichotom konzeptualisiert in der Unterscheidung zwischen Täter und Nichttäter. Der Täter wiederum zählt zu der vermeintlichen Gruppe der Kriminellen, der Nichttäter zu der Gruppe der Nichtkriminellen. Gibt es diese Differenzierung real? Dieser Fragestellung widmet sich das zweite Kapitel dieser Magisterarbeit, in dem die Gruppierung der

Kriminellen und der Nichtkriminellen, ihre Unterscheidung sowie die Sicht aufeinander in den Blick genommen werden. Als Fazit des zweiten Kapitels folgt im dritten Kapitel die Differenzierung in die Gruppe der (registrierten) Kriminellen und der Gruppe der Nichtkriminellen, zwischen denen eine Intergruppenbeziehung zu konstatieren ist. Mittels der auf Intergruppenbeziehungen anzuwendenden Theorien lässt sich der Nutzen der Unterscheidung zwischen den beiden Gruppen sowie die daraus resultierenden Funktionen der Deklaration der Gruppe der Kriminellen für die Nichtkriminellen näher beschreiben. Aus den Funktionen ableitbar verbindet sich der festzustellende Gewinn aus der Kriminalität für die Gruppe der Nichtkriminellen mit der Fragestellung im vierten Kapitel, ob diese dann auch an der Herstellung von Kriminalität beteiligt sind. Da Nichtkriminelle eine Verantwortung für die sozialen Kontextbedingungen von Kriminalität innehaben, als äußere Umwelt und Sozialisationsagenten auf die Identitätsbildung Einfluss nehmen sowie unmittelbar und mittelbar auf Delinquenz reagieren, haben sie einen Anteil an der Herstellung und Verfestigung von Kriminalität. Die Formen der Bestrafung sowie ihre Funktion spiegeln diese Anteile sowohl aus der Sicht der Delinquenten als auch aus der Sicht der Nichtkriminellen wider. Im fünften Kapitel wird das – im Intergruppenverhalten gründende – Vorurteil mit der kognitiven Komponente des Stereotyps, der emotionalen Komponente des Vorurteils sowie der verhaltensbezogenen Komponente der Diskriminierung in Bezug auf die Entstehung, auf das Bedingungsgefüge sowie den Funktionen des Vorurteils für die Gruppe der Nichtkriminellen näher ausgeführt und die Wirkung des Vorurteils auf die Identitätsbildung von Kriminellen betrachtet. Hier finden der Einfluss der Medien sowie die Kriminalitätsfurcht als emotionale Komponente des Vorurteils Beachtung. Der auf dem Vorurteil beruhende Prozess der Stigmatisierung wird im sechsten Kapitel dargestellt, indem die Stigmatisierungsprozesse beschrieben, die Wirkungen auf das Selbstkonzept der Kriminellen erörtert sowie die politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Maßnahmen zur Zementierung dieser Stigmatisierung und ihre Auswirkungen dargelegt werden. Im letzten Kapitel wird das Ausgeführte abschließenden Gedanken zugeführt.

Die Ausführungen begründen sich in der mannigfaltigen Fachliteratur aus den Gebieten der Sozialpsychologie, Kriminologie und

Soziologie, die aufgrund der Begrenztheit dieser Arbeit einer Auswahl unterliegen und damit nur einige wesentliche Ausschnitte aus dem Gesamten – bezogen auf die Thematik – wiedergeben können. Aktuelle Zeitungsartikel, Statistiken sowie literarische Texte von Inhaftierten, die Aspekte des Themas aus einer selbst erfahrenen Perspektive spiegeln, zeigen den realen Bezug des Dargestellten und untermauern die theoretischen Erörterungen beispielbezogen.

Ausgangspunkt der gestellten Thematik und der weitergehenden Ausführungen ist die zu klärende Frage, ob sich eine reale Unterscheidung zwischen Kriminellen und Nichtkriminellen in Form von zwei Gruppen vornehmen lässt.